

## *Serafina, das Wunderkind, oder Kabuddel-Kabimm*

Serafina ist ein Wunderkind.

Ja, wirklich! Ständig muss man sich über dieses Kind wundern! Aber nicht etwa deshalb, weil sie Dinge kann, die andere Kinder in ihrem Alter nicht können. Nein, so ein Wunderkind ist Serafina nicht. Sie könnte dir nicht sagen, wie viel vierundsiebzig mal hundertdrei weniger sieben mal zwei ist. Serafina wüsste auch nicht, wie man ein so verflücht schwieriges Wort wie „Äquator“ schreibt, ohne dass sich dabei womöglich ein falscher Buchstabe mit hinein verirrt. Und obwohl Serafina Musik über alles liebt, könnte sie dir auch nicht verraten, wie man eine Oper komponiert. Nein, auch solch ein Wunderkind ist Serafina ganz sicher nicht! Und trotzdem vergeht kaum ein Tag, an dem sich ihre Eltern nicht über sie wundern!

Zum Beispiel gestern: Da behauptete Serafina ernsthaft unsichtbar zu sein! Das war schon allerhand! Weil Papa doch genau sehen konnte, dass Serafina am Tisch saß und sich gerade Marmelade auf das Butterbrot löffelte. Aber Serafina hatte dafür gleich eine Erklärung: „Du kannst mich deshalb sehen, weil du einer von der seltenen Sorte bist, die Unsichtbare sehen können, Papa. Ja, solche Leute gibt es wirklich!“

Darauf blieb Papa gar nichts anderes übrig, als sich wieder einmal über Serafina zu wundern. Und später wunderten sich Papa und Mama, weil Serafina ihnen ohne Aufforderung half, den Geschirrspüler auszuräumen.

„Kabuddel-Kabimm!“, sagt Serafina in ihrer Geheimsprache oft, was so viel heißt wie: „So ist das eben!“ „So ist das eben“ kann man sagen, wenn man fröhlich ist. „So ist das eben“ kann man aber auch sagen, wenn man einmal traurig ist. Kabuddel-Kabimm eben. Manchmal ist man sogar beides zugleich. Traurig und fröhlich zur selben Zeit. Bei Serafina war das so: Es war im Herbst. Nur noch wenige Blätter hingen an den Ästen des Kastanienbaums. Am Himmel kreisten Raben und krächzten einander heisere Grüße zu. Serafina stapfte inmitten eines großen Laubhaufens und ließ Blätter um sich wirbeln. „Hej!“ und „Ho!“, rief sie dabei und stellte sich vor, an Deck eines Piratenschiffs zu stehen, das auf wilden Meereswogen Schaukelt.

Als Kapitän musst du durch Wind und Wetter.

Auch ein wilder Sturm darf dich dann nicht schrecken. Serafina hätte der ganzen Welt gerne gezeigt, wie mutig sie sein konnte. Aber da war niemand. An diesem Tag spielte sie mit sich allein. „Hej!“ und „Ho!“, rief sie wieder. Doch diesmal klang ihre Stimme fast wie die eines kleinen Mädchens. Noch einmal: „Hej!“ und „Ho!“ Oje, diesmal war die Luft ganz heraus. Sie hatte ihren Kapitänsruf nur noch vor sich hin murmeln können. Und wie traurig hatte sich ihre Stimme dabei zuletzt angehört. Furchtbar traurig sogar, fand Serafina und spürte, wie ihr ein kalter Windhauch über den Nacken fuhr. Eine ganze Weile stand sie einfach nur so da und wunderte sich, weshalb ihr so plötzlich die Lust am Spielen abhanden gekommen war. Weit oben am Himmel krächzten noch immer die Raben, doch nun hörte es sich an, als würden die schwarzen Vögel einander zurufen: „Oje, oje, oje!“ Da musste Serafina plötzlich weinen. Und wie ihr so die heißen Tränen über die Wangen liefen, begann sie sich selbst furchtbar leid zu tun. Denn außer ihr selbst war ja sonst keiner zugegen, der Mitleid mit ihr gehabt hätte und sie hätte trösten können.

„Du armes Kind!“, sagte Serafina laut zu sich selbst und fuhr sich mit dem Ärmel über das nasse Gesicht. „Du armes, armes Kind!“ Und obwohl sie es zu sich selbst sagte, tat es gut diese Worte zu hören. Also sagte sie es wieder: „Du armes Kind!“ Dabei fiel ihr ein, dass sie die Stimme ihrer Mama nachahmen könnte. „Du armes Kind!“ – das klang besonders nett. Und gleich darauf versuchte sie sich mit der dunklen Stimme ihres Papas zu trösten: „Du armes Kind! Gleich ist alles wieder gut!“ Aber Papas Stimme war schwer nachzumachen. So wie ihr die Worte über die Lippen kamen, hörte es sich an, als ob ein Bär im Schlaf brummen würde: „Du armes, armes Kind, du! Gleich ist alles wieder gut!“

Da kam Serafina sogar kurz ein Lachen aus. Obwohl sie doch eigentlich lieber noch ein wenig geweint hätte! Denn irgendwie fand sie es schön, so unendlich traurig sein zu können. Dann lief sie nach Hause. Ein fremder Mann wunderte sich, als Serafina fröhlich auf dem Gehsteig an ihm vorbeihopste und dabei immer wieder vor sich hin rief: „Kabuddel-Kabimm!“ So ist das eben. Serafina ist ein Wunderkind.

*Hubert Flattinger aus: Tiroler Vorlesebuch, HAYMON Verlag*